



Ursula Wunder Novotny, 40, Biologin, Dozentin an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen. «Früher bin ich mit dem Rucksack durch die Welt gereist, jetzt habe ich gelernt, einen Rucksack zu tragen, den mir das Schicksal auf den Buckel geladen hat.»

Martin Novotny, 45, Ingenieur und Physiklehrer an der Gewerbeschule Chur. «Ich habe gelernt, die Welt aus der Sicht meines behinderten Sohnes zu sehen. Er zeigt mir, was des Lebens Sinn ist: die Kunst, darüber zu lachen.»

Gion, 2½, gefällt sich in der Rolle des Nesthäkchens. Er schreckt vor keinem Hindernis zurück, hat immer irgendwo eine Beule oder Schramme – und kann stundenlang von seinen Abenteuern berichten.

Sophia, 6, geht in den zweiten Kindergarten und wäre gerne eine Prinzessin. «Ich mag am liebsten Nudeln mit Tomatensauce – und nach dem Essen spiele ich Eile mit Weile oder gehe ins Hallenbad.»

Andri, 7, lebt in seiner eigenen Welt, die er am besten mit dem linken Fuss erforschen kann. Er ist ein verschmuster kleiner Bär, dessen Augen besonders glücklich strahlen, wenn die Eltern ihm sein Lieblingslied vorsingen: «My Andri is over the Ocean.»

SESSHAFTE NOMADEN

Bei den Wunder Novotnys hat das Schicksal wundersame Regie geführt: Mitte September 2001, ein Strand an der australischen Westküste. Eigentlich hatte Martin Novotny am Abend zuvor weiterziehen wollen, und Ursula Wunder hatte Ferien in den USA geplant. Doch sein Auto hatte eine Panne, und sie musste nach den Terroranschlägen von New York umbuchen – und entschied sich für Australien. So kam es, dass die Schweizerin und der Österreicher einander als europäische Nachbarn auf einem Campingplatz am anderen Ende der Welt begegneten. «Es war klar: Wir wollten gemeinsam weiterziehen – nicht nur durch Australien, sondern durchs ganze Leben», sagt Ursula.

Am liebsten wären sie immer auf Achse geblieben, doch Andri durchkreuzte ihre Reisepläne. Kurz nach der Geburt 2007 hatte ihr erster Sohn eine Hirnblutung erlitten, die seine körperliche und geistige Entwicklung massiv beeinträchtigte. Andri braucht aufmerksame Pflege und liebevolle Zuwendung. So beschlossen seine Eltern, in der Schweiz zu bleiben.

Ihre Bühne ist nicht mehr die Welt, sondern das Haus – eine Kommune mit fünf Wohneinheiten. «Holländer, Hongkong-Chinesen, Dänen leben mit uns unter einem Dach – und eine Bündner Exotin», sagt Martin. «Wir sind jetzt sesshafte Nomaden», ergänzt Ursula. «Und die Welt ist bei uns daheim.»

Text Daniel J. Schütz, Foto Esther Michel

Werden Sie Familie der Woche

Als Dank fürs Mitmachen erhalten Sie die Fotografie gerahmt. Schreiben Sie an: «Schweizer Familie», «Familie der Woche», Postfach, 8021 Zürich oder an redaktion@schweizerfamilie.ch